

## **DLF-Hintergrund**

### **Titel:**

**Parteiprogramme. Anspruch und Wirklichkeit. Vor dem CDU-Parteitag**

**Redaktion: Johanna Herzing**

**Autor: Norbert Seitz**

**Sendetermin: 05. Mai 2024**

### **O- 1 Weibliche Delegierte in: Stuttgart, CDU-Grundsatzkonferenz:**

„(Stimme 1) Die klare Position zu manchen Grundwerten. (Stimme 2) Insgesamt freue ich mich über das Grundsatzprogramm. (Stimme 3) Ich denke, wenn die CDU sich wieder konservativer aufstellt, dann werden viele Wählerinnen und Wähler sagen, dann ist die CDU wieder eine Option.“

### **Sprecher:**

Froh gestimmte Delegierte auf einer der sechs Regionalkonferenzen der CDU im März dieses Jahres in Stuttgart. Gerade hatten sie noch leidenschaftlich diskutiert: über den Entwurf eines neuen Grundsatzprogramms für ihre Partei.

Tatsächlich hat die CDU über viele Monate ordentlich Aufwand betrieben, um zu einem neuen Programm zu gelangen. Zwingend war das nicht: Es gibt keine Regel in den Statuten oder im Parteiengesetz, welche die turnusgemäße Verabschiedung eines Parteiprogramms vorschreiben würde. Dass die CDU gerade trotzdem diese Anstrengung auf sich nimmt, dafür gibt es einen wichtigen Grund, meint Wolfgang Schroeder, Parteienforscher aus Kassel:

**O-2 Wolfgang Schroeder (2024):**

„Merkels Herrschaft wurde durch die Mehrheit der CDU-Funktionäre zwar als erfolgreich bewertet, aber gleichzeitig auch in der Tendenz auch als Entkernung in Struktur, Herkunft und Identität. Und das ist eher ungewöhnlich für eine konservativ-pragmatische Partei wie die Union, dass der Begriff der Identität in diesem Zusammenhang überhaupt aufgeworfen wird, weil man den Eindruck hatte, dass die Flexibilität, mit der Merkel regiert hat, nicht mehr hinreichend deutlich gemacht hat, wofür die Union eigentlich steht, wo sie sich grundsätzlich abgrenzen kann von der Sozialdemokratie.“

**Sprecher:**

Eine Dauerregentschaft wie die Angela Merkels mache es also notwendig, ein neues Programm aufzulegen, so Schroeder. Zugleich stellt sich aber die prinzipielle Frage, ob Parteiprogramme überhaupt noch zeitgemäß sind. Julia Reuschenbach von der Freien Universität Berlin meint ja:

**O 3 Julia Reuschenbach (2024):**

„Parteiprogramme haben ja eine Aufgabe für Parteien. Sie sollen ja vor allem Selbstvergewisserung ermöglichen. Sie sollen Verortung erlauben. Wir sehen ja eine mit Krisen geplagte Gesellschaft, mit vielen Unsicherheiten, mit vielen Unwägbarkeiten, und da scheint mir das kein uninteressanter Ansatz zu sein, als Parteien alle Jubeljahre wissen wollen, wo man so steht.“

**Sprecher:**

Auch die erfahrene CSU-Kulturpolitikerin Ursula Männle, die in ihrer langen Karriere in drei Programmkommissionen mitwirkte, bekräftigt, dass Programme immer noch eine identitätsstiftende Wirkung hätten.

#### **O 4 Ursula Männle (2024):**

„Ich denke schon, dass es wichtig ist, dass eine Partei immer wieder mal überlegt, auf welchen Grundwerten beruhen wir eigentlich, was wollen wir, welche Zielvorstellungen haben wir, lassen sie sich rückbinden an Werte, die vielleicht fortwährend gelten. Sind auch neue Fragestellungen mit aufzunehmen, wie zum Beispiel Wiedervereinigung, oder eine Partei kommt in die Opposition und überlegt, vielleicht was hat sie falsch gemacht, hat sie nicht ausreichend formuliert, was so die Basis der Partei ist.“

#### **Sprecher:**

Meist war es in der Geschichte der Bundesrepublik aber so, dass in einer bürgerlichen Partei wie der Union ein Parteiprogramm nie den identitätsbildenden Stellenwert eingenommen hat wie in der SPD. Denn die Sozialdemokraten konnten sich in der langen Dauer Ihrer Opposition genügend Zeit für die Klärung von Grundsatzfragen nehmen.

Die CDU hingegen brauchte nach ihrem Gründungskongress 1950 in Goslar fast dreißig Jahre, um sich ein umfassendes Parteiprogramm zu geben. Erst 1978 war es soweit, in Ludwigshafen. Damals war die CDU im Bund in der Opposition, der spätere Bundeskanzler Helmut Kohl schon Parteichef und zudem Reformier. In seinen Erinnerungen aus dem Jahre 2007 schrieb Kohl unumwunden, dass Programme in seiner Partei lange nur eine untergeordnete Bedeutung eingenommen hätten:

**Zitator (Helmut Kohl, 2007):**

„Parteiprogramme entstehen in der Regel in bitteren Zeiten der Opposition. So auch in unserem Fall. Meine Vorgänger im Amt des Parteivorsitzenden hatten wenig Interesse an Programmarbeit gezeigt. Ich selbst war vor der Übernahme des höchsten Parteiamts lange Jahre mit der Programmarbeit der CDU beschäftigt gewesen, die aber in weiten Teilen der Partei als Nebensache galt.“

**Sprecher:**

Das lag auch an der Geschichte der CDU: Parteigründer Konrad Adenauer wollte seine bürgerliche Sammlungsbewegung in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht gleich programmatisch einengen. Außerdem mied Adenauer gezielt klassische Attribute wie „konservativ“, „bürgerlich“, „rechts“ oder gar „rechtskonservativ“ im Titel seiner neu gegründeten Partei. Die Allerweltsformel von der „Partei der Mitte“ sollte genügen. Im März 1946 gab Adenauer in einer Rundfunkansprache den inhaltlichen Kurs vor:

**O 5 Konrad Adenauer (1946):**

„An die Stelle der materialistischen Weltanschauung muss wieder die christliche treten, an die Stelle der vom Materialismus ausgehenden Grundsätze diejenigen der christlichen Ethik. Sie müssen bestimmend werden für den Wiederaufbau des Staates und die Abgrenzung seiner Macht, für die Rechte und Pflichten der Einzelpersonen, für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben.“

**Sprecher:**

Auch wenn Adenauer sich bei der Bundes-Partei inhaltlich nicht zu sehr festlegen wollte, gab es wichtige Wegmarken: Vor allem das Ahlener Programm der nordrhein-westfälischen CDU von 1947 war enorm bedeutend. Der Grund waren seine antikapitalistischen Aussagen, die quer standen zur späteren Entwicklung der Union Adenauers und Erhards hin zur Sozialen Marktwirtschaft.

Julia Reuschenbach hebt die damals strategische Komponente des Ahlener Programms hervor:

### **O 6 Julia Reuschenbach (2024):**

„Man darf den taktischen Mehrwert bei der Entstehung dieses Programms nicht unterschätzen, dass Adenauer diesen Kurs damals vor allem mit unterstützt hat, fast in Richtung eines christlichen Sozialismus mit starker sozialer Komponente, Verstaatlichungsthematiken, weil er das Ziel hatte, die Stimmen der Arbeiter zu gewinnen. Und weil er auch den Versuch unternehmen wollte, schlussendlich durch ein Entgegenkommen den sozialkatholischen Flügel in der rheinischen CDU einzubinden, um ihm aber am Ende den Weg zu ebneten zu dem von ihm und Ludwig Erhard favorisierten marktwirtschaftlichen Kurs“.

### **Sprecher:**

Grundsätzlich hatten Parteiprogramme in der Geschichte der Bundesrepublik meist eine doppelte Funktion: Selbstvergewisserung nach innen, Wandlungssignal nach außen. Es sollte die Parteiflügel einbinden und gleichzeitig nach außen eine Reformabsicht, einen Modernisierungsimpuls oder gar eine Zäsur symbolisieren. Streng genommen sind in der 75jährigen Geschichte der Bundesrepublik aber nur zwei Programme diesem Doppelanspruch gerecht geworden: das Godesberger SPD-Programm von 1959 und das Freiburger FDP-Programm von 1971.

## **O 7 Gesang „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“ (1959)**

### **Sprecher:**

Godesberg wurde für die SPD zur Chiffre ihres Wandels - weg von ideologischen Resten des Marxismus hin zur Sozialen Marktwirtschaft und zur Akzeptanz der Westintegration, zudem: ein klares Bekenntnis zur jungen Bundesrepublik, was von den alten Visionen eines sozialistischen Zukunftsstaates abwich. Für die SPD ein Meilenstein.

## **O 8 Fritz Erler (1959):**

„Wir kämpfen nicht gegen den Staat, sondern um den Staat, und zwar nicht um einen Staat in ferner Zukunft, sondern auch um den Staat in dieser Bundesrepublik“.

### **Sprecher:**

Mit dem legendären Freiburger Programm von 1971 vollzog wiederum die FDP einen radikalen Kurswechsel: von einer ehemals wirtschafts- und nationalliberalen Partei hin zu einer sozialliberalen Ausrichtung. Karl-Hermann Flach, einer der Ideengeber für das Programm:

## **O 9 Karl-Hermann Flach (1971):**

„Eigentum ist für die FDP nicht mehr tabu, Eigentum ist nicht Selbstzweck. Eigentum ist für die FDP heute Mittel zum Zweck. Ohne persönliches Eigentum gibt es auch keine persönliche Freiheit. Aber Eigentum kann auch Freiheit beschränken, vor allen Dingen wenn es in den Händen weniger konzentriert ist. Und in diesem Fall muss sich das Eigentum auch Beschränkungen gefallen lassen.“

**Sprecher:**

Kein Parteiprogramm nach Godesberg und Freiburg erzielte eine derart nachhaltige Wirkung, so das allgemeine historische Urteil. Politikwissenschaftlerin Julia Reuschenbach zufolge haben Parteiprogramme heute aber generell nur noch eine beschränkte Strahlkraft nach außen.

**O 10 Julia Reuschenbach (2024):**

„Sie sind nicht Entscheidungskriterium für Wählerinnen und Wähler, bei der Frage, ob man der Partei die Stimme gibt oder nicht. Und sie werden natürlich auch nicht wie ein Gesetzestext herangezogen, wenn politische Entscheidungen anstehen, die ja häufig ad hoc und unter großen Kompromissbedürfnissen entstehen.“

**Sprecher:**

Doch auch schon unter Adenauer reichten über Jahre anstelle eines Grundsatzprogramms ein paar Leitsätze vor Bundestagswahlen, um dem moderaten geistig-politischen Anspruch der CDU gerecht zu werden. Ansonsten herrschte in der Regierungspartei vor allem Pragmatismus, so der Parteienforscher Uwe Jun von der Universität Trier.

**O-11 Uwe Jun (2024):**

„Die CDU hat sich nie so als die Partei verstanden, die nun eine Gesellschaft mit programmatischen Entwürfen leitbildend prägt. Das wollte sie eigentlich nicht, zumindest stand das immer nur im Hintergrund des Parteihandelns. Insofern unterscheidet das nach wie vor die CDU von der SPD, dass der Anspruch allein gar nie so hoch war,

dass das Programmatische eine wichtige Seite des Parteihandelns ist.“

### **Sprecher:**

Stattdessen wartete die CDU lieber mit programmatischen Aktionsplänen auf. In der Ära Kohl verabschiedete die Union dann aber doch zwei Parteiprogramme. Zunächst das von Ludwigshafen 1978. Dabei ging es CDU-Generalsekretär Heiner Geissler darum, der damals regierenden SPD einen „modernen Konservatismus mit sozialem Antlitz“ entgegen zu setzen. Das erste CDU-Parteiprogramm nach der deutschen Einheit, jenes von Hamburg 1994, war dagegen weniger ambitioniert, resümiert Uwe Jun:

### **O-13 Uwe Jun (2024):**

„Es sollte ein Programm entworfen werden, das am Ende die deutsche Einheit nachvollzieht. Das, was Kohl 1990 mit den ‚blühenden Landschaften‘ versprach, das sollte programmatisch hier verdichtet werden, war aber in Wahrheit gar keine große Neuerung, kein großer innovativer Entwurf.“

### **Sprecher:**

Auch das Parteiprogramm in der Merkel-Ära – jenes von Hannover 2007 – schien in den Augen ihrer Kritikerinnen und Kritiker nicht sehr mutig. Vor allem, weil es noch weitgehend an einem konservativen Familienbild festhielt. Das kam etwa bei der Ablehnung des Adoptionsrechts für gleichgeschlechtliche Paare oder dem Festhalten am Ehegattensplitting zum Ausdruck. Die Tagespolitik unter Kanzlerin Merkel, so Julia Reuschenbach, habe aber danach in rasantem Tempo das Parteiprogramm überholt.

**O-14 Julia Reuschenbach (2024):**

„Also während auf dem Papier von 2007 so viele konservative Grundsätze festgeschrieben bleiben, werden im Regierungshandeln binnen kürzester Zeit große Themen abgeräumt, ohne dass es innerparteiliche Diskussionsprozesse darüber gegeben hätte. Das ist die Aussetzung der Wehrpflicht, das ist natürlich der Ausstieg aus der Kernenergie. Es ist aber auch die Frage des Umgangs mit Migration.“

**Sprecher:**

Eine deutliche Kluft also zwischen dem tradierten Selbstverständnis der Partei und ihrer Regierungspolitik. Politikwissenschaftler Wolfgang Schroeder sieht noch einen anderen Grund, der für ein neues Programm nach Merkel spricht: Nämlich den Anspruch der neuen Machtelite um Partei- und Fraktionschef Friedrich Merz, die sich eine eigene Legitimationsbasis verschaffen will.

**O-15 Wolfgang Schroeder (2024):**

„Diese Legitimationsbasis kann gerade im Angesichte der Zuschreibung, dass er der Mann der Ökonomie ist, der Finanzwirtschaft, der Versicherungswirtschaft, und eigentlich keinen richtigen Sinn für die Vielfalt der Gesellschaft hat, braucht hier ein Instrument, um deutlich zu machen. Ihr irrt, nein, ich bin ein moderner Parteiführer, der sehr wohl diese vielfältige Gesellschaft lesen kann, und der in seiner Verantwortung es begreift, einen Programmprozess anzustoßen, und zwar nicht um eine Zäsur zu markieren, sondern um eine Art Selbstvergewisserung, wo wir stehen, wie wir die Vielfalt der Gesellschaft auch in unseren eigenen Bildern, Adressierungen abbilden können.“

**O-16 Friedrich Merz (2024):**

„Ich freue mich sehr, dass in diesem Programm auch Werte wie Heimat und Patriotismus zu finden sind. Aber, meine Damen und Herren, das ist eben genau der Unterschied. Der Patriot liebt sein eigenes Land, die Nationalisten hassen alle anderen.“

### **Sprecher:**

So setzte sich Parteichef Friedrich Merz in den vergangenen Monaten auf den Regionalkonferenzen seiner Partei in Szene. Doch trotz dieser schneidigen Tonlage geht es der CDU mit dem neuen Programm nicht darum, in Konkurrenz zur AfD zu treten, sie gar bei Wahlen prozentual zu halbieren, wie es Friedrich Merz einmal großspurig versprochen hatte. Stattdessen steht sie vor der Aufgabe, mit Augenmaß der verängstigten Bevölkerung Belastungen zuzumuten und dabei nicht in den Verdacht von Klientelpolitik zu geraten

Im Vorfeld der Programmdebatte wurden auch die CDU-Parteimitglieder im Rahmen einer digitalen Umfrage mit einbezogen. Dabei rangierten die Themen der „inneren Sicherheit“ und der „Energieversorgung“ mit über achtzig Prozent als „besonders wichtig“, knapp vor der „Freiheit“, dem „Schutz der Würde des Menschen“ und „Respekt, Anstand und Fairness“.

Am Ende kam bei der Umfrage eine konservativere Präferenz zustande, als den Parteistrategen zunächst lieb war. Angesichts der Altersstruktur der CDU aber mit ihren 420.000 Mitgliedern war das Ergebnis für den Politikwissenschaftler Wolfgang Schroeder nicht verwunderlich.

### **O- 18 Wolfgang Schroeder (2024):**

„Die Umfrage ist ja ein Abbild der Altersstruktur der Mitgliedschaft. Die Altersstruktur liegt bei über sechzig. Man muss davon ausgehen, über sechzig Prozent der Befragten sind über siebzig Jahre. Und die

haben natürlich einen ganz anderen Blick auf die Gesellschaft als wenn man jetzt eine repräsentative Umfrage durchführen würde. Also der Altersdurchschnitt der deutschen Gesellschaft liegt bei 45, der Altersdurchschnitt bei der Union liegt bei 61 Jahren.,,

**Sprecher:**

Grundsätzlich sind sowohl die digitale Umfrage als auch die gut besuchten Regionalkonferenzen für die CDU wohl als Erfolg zu bezeichnen. Die Partei habe sich so eine erweiterte Legitimationsbasis für ihre programmatische Selbstvergewisserung verschafft, meint Uwe Jun.

**O-19 Uwe Jun (2024):**

„Es ging sehr munter zu, die Diskussionen waren ausgeprägt, die Parteiführung – auch Herr Merz, Herr Linnemann – mussten sich anhören, womit man eben nicht zufrieden ist in dem Entwurf, der vorgelegt wurde, und was man dort alles an Änderungswünschen hat.“

**O-20 Karin Prien (2024):**

„Am Ende müssen die Mitglieder nicht nur unterstützen, sondern sie müssen eben auch die Gelegenheit haben, hier noch mal innovativ in die Debatte zu gehen.“

**Sprecher:**

So die stellvertretende Parteivorsitzende Karin Prien. Vor allem im soziokulturellem Sektor wurde heiß diskutiert. Uwe Jun:

**O-21 Uwe Jun (2024):**

„Dazu zählen die Werte, die eine Gesellschaft tragen sollen, und da sehen wir im Bereich Migration, beispielsweise die Mitglieder der Auffassung sind, die Position, die die CDU in der Merkel-Ära eingenommen hat, hat uns nicht gefallen, wir müssen das wieder verändern, hin zu restriktiveren Positionen.“

### **Sprecher:**

Gemeint ist damit zum Beispiel eine Asylpolitik, nach der Flüchtende in Drittstaaten Asyl beantragen und auch dort ein Asylverfahren durchlaufen sollen. Ein lebhaftes Echo rief auch der Vorschlag eines verpflichtenden Gemeinschaftsjahres und die Rückkehr des diffusen Begriffs von der „Leitkultur“ hervor, den Friedrich Merz noch 2001 als Fraktionschef im Deutschen Bundestag gefördert hatte. Serap Güler, die stellvertretende Vorsitzende der CDU-Programmkommission mit einem Definitionsversuch:

### **O-22 Serap Güler (2024):**

„Ich glaube, das war ein bisschen das Problem, vielleicht auch vor 23 Jahren, dass der Begriff im Raum stand und der nicht definiert wurde. Wir haben uns tatsächlich die Mühe gemacht, und ich glaube, es ist uns bisher auch ganz gut gelungen, das auszudefinieren. Was heißt das eigentlich? Und wir sagen da ganz klar: das deutsche Ehrenamt oder das Ehrenamt ist beispielsweise so typisch deutsche Leitkultur für uns, aber auch das Existenzrecht Israels. Wenn wir sagen, dass ist Staatsraison, dann definieren wir auch das als Leitkultur.“

### **Sprecher:**

Ebenso ist im Vorfeld des Parteitags ein engagierter Semantikstreit ausgebrochen. Es geht um Christian Wulffs umstrittene Feststellung aus seiner Zeit als Bundespräsident: „Auch der Islam gehört zu

Deutschland“. Nach dem aktuellen Stand der Programmkommission soll der Satz nunmehr lauten: „Ein Islam, der unsere Werte nicht teilt und unsere freiheitliche Gesellschaft ablehnt, gehört nicht zu Deutschland.“ Proteste dagegen dürften nicht ausbleiben. Parteichef Merz erläutert:

### **O- 23 Friedrich Merz (2024):**

„Selbstverständlich gehören diejenigen, die als Muslime in Deutschland leben und unsere Werte akzeptieren, nach unseren Regeln hier leben, zu Deutschland. Das ist doch völlig klar. Aber es gibt in Deutschland Muslime, die zum Beispiel die Scharia für wichtiger halten, für prioritär halten gegenüber dem Grundgesetz. Das bestreiten wir. Das geht auch nicht.“

### **Sprecher:**

Der Gesprächsbedarf ist immens. Was vormals nicht diskutiert wurde, dürfte jetzt nachgeholt werden. Das neue Grundsatzprogramm soll heilsame, einigende Wirkung entfalten, in Zeiten großer Verunsicherung, schwindender Bindungskräfte - und in der Folge: abnehmender Stammwählerschaften. Ob das gelingt, wird sich zeigen. Über neunhundert Änderungsanträge sind für den CDU-Parteitag eingereicht, der am 6. Mai in Berlin beginnt. Weshalb Parteienforscher Uwe Jun auch vermutet:

### **O-24 Uwe Jun (2024):**

„Es wird kein Parteitag, der nach Parteitagsführungsregie nun einfach so medial inszeniert ohne vollständig große Disharmonie abgeht.“